

KAPITEL 12

Politisches Interesse und Bürgerschaftliches Engagement

12. POLITISCHES INTERESSE UND BÜRGERSCHAFTLICHES ENGAGEMENT

Freiwilliges und uneigennütziges Engagement für das Gemeinwohl ist für den Zusammenhalt unserer Gesellschaft von zentraler Bedeutung. Ohne die Mitwirkung seiner Bürgerinnen und Bürger wäre der Staat nicht in der Lage, die anstehenden gesellschaftlichen Herausforderungen zu lösen. Dazu muss die Bedeutung des Ehrenamts in der Öffentlichkeit verstärkt wahrgenommen werden. Die Bayerische Staatsregierung hat deshalb im Juni 2008 ein bei der Katholischen Stiftungshochschule München in Auftrag gegebenes Gutachten zum Wert des Bürgerschaftlichen Engagements vorgestellt. Darin wurde unter Berücksichtigung der Vielfalt des Bürgerschaftlichen Engagements der Versuch unternommen, sowohl den ökonomischen Nutzen als auch die sozialen Wirkungen des Bürgerschaftlichen Engagements zu beleuchten.

Der ökonomische Nutzen des Bürgerschaftlichen Engagements ist danach enorm. Jeder einzelne in Bürgerschaftliches Engagement investierte Euro stiftet durchschnittlich einen siebenfachen Nutzen. Investitionen in die Förderung des Ehrenamts und des Bürgerschaftlichen Engagements rechnen sich. Die Wertschöpfung des Bürgerschaftlichen Engagements kann und darf gleichwohl kein Argument dafür sein, professionelle Dienste zu ersetzen. Auf der Grundlage dieses Gutachtens mit der Erkenntnis „Bürgerschaftliches Engagement rechnet sich“ ist vorgesehen, bei den Landkreisen und Gemeinden verstärkt für eine Vor-Ort-Förderung und Unterstützung bürgerschaftlichen und ehrenamtlichen Engagements zu werben.

Eine weitere Erkenntnis betrifft den subjektiven Nutzen der ehrenamtlich Tätigen: Die stärksten Effekte hat aus deren Sicht die Sinnhaftigkeit ihres Engagements. Die Engagierten fühlen sich gebraucht und haben ein wertschätzendes Verhältnis zu ihren Mitmenschen. Ehrenamtliches und freiwilliges Engagement ist ein wichtiges Element gefühlter Lebensqualität. Für mehr als die Hälfte der bayerischen Engagierten ist der gesellschaftliche Mitgestaltungsanspruch und der Kontakt zu anderen Menschen das wichtigste Motiv. Fast ebenso wichtig ist den engagierten Personen der mit ihrer Tätigkeit verbundene Kontakt zu anderen Menschen. Aber auch die Notwendigkeit, eine ansonsten eventuell brachliegende wichtige gesellschaftliche Aufgabe zu erfüllen, ist für eine Mehrzahl der bayerischen Engagierten ab 65 Jahren ein Motiv für ihr Engagement.

Bürgerschaftliches Engagement ist gesellschaftlich unabhängig: In Bayern waren im Jahr 2004 3,8 Mio. Menschen bürgerschaftlich engagiert. Bei 36 Prozent der ehrenamtlich Tätigen umfasste der zeitliche Umfang des

Engagements zwei Stunden pro Woche, weitere 29 Prozent konnten zwischen drei und fünf Stunden aufbringen. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass jeder vierte Engagierte mehr als fünf Stunden pro Woche im Dienst der Allgemeinheit stand.

Zwar lehnt die Hälfte aller bürgerschaftlich Engagierten in Bayern politische Motive für ihr Ehrenamt eher ab, aber immerhin jeder sechste Engagierte stimmte dieser Aussage voll und ganz zu. Das Bürgerschaftliche Engagement bezieht sich aber nicht nur auf politische Themen, sondern auf alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens, auf Soziales, Kultur, Sport und vieles mehr. Bürgerschaftliches Engagement ist eine Querschnittsaufgabe. In Bayern besteht ein breites Fundament von ehrenamtlicher Tätigkeit und Bürgerschaftlichem Engagement in den Vereinen, Kirchen und kirchlichen Organisationen, in den Sozialverbänden und zunehmend auch in neuen Organisationsformen.

Bemerkenswert ist insbesondere der erfreuliche Umstand, dass die Bereitschaft zum Engagement bei bislang noch nicht freiwillig oder ehrenamtlich Tätigen deutlich zugenommen hat. Der Anteil der engagementbereiten Personen ist von 23 Prozent (1999) auf 30 Prozent (2004) der bayerischen Bevölkerung gestiegen. Hier müssen die Rahmenbedingungen durch alle Beteiligten geschaffen werden, dass Bürgerschaftliches Engagement und Ehrenamt auch geleistet werden können. Hierzu gehören Maßnahmen der Absicherung, der Anerkennung und der Förderung von Ehrenamtsstrukturen (Hilfe zur Selbsthilfe).

Neben der SOEP-Untersuchung, die sich sprachlich eher auf Ehrenämter fokussiert hat, hat insbesondere die Landesauswertung Bayern des 2. Freiwilligensurveys aus dem Jahr 2004 wichtige Erkenntnisse zu Art und Umfang des Bürgerschaftlichen Engagements in Bayern gebracht. Die Auswertung des 2. Freiwilligensurveys zeigt, wie sich freiwilliges Engagement in Bayern seit dem 1. Freiwilligensurvey im Jahr 1999 entwickelt hat. Beide Untersuchungen belegen, dass sich in Bayern wie im Bund in den Jahren 2004 bzw. 2005 mehr Menschen freiwillig engagiert haben als 1999. Das freiwillige Engagement in Bayern bewegt sich auf einem insgesamt sehr hohen Niveau.

Bayerische Männer übernehmen häufiger als bayerische Frauen freiwillige Tätigkeiten, mit steigender Tendenz bei den Frauen (1999: 31%; 2004: 35%). Die Halbierung der Engagement-Unterschiede zwischen Männern und Frauen entspricht dem Bundestrend.

Die Altersgruppe der 35- bis 44-Jährigen war im Jahr 2004 mit 44 Prozent die engagierteste Gruppe in Bayern. Mit 42 Prozent zählten aber auch die bayerischen Jugendlichen zwischen 14 und 24 Jahren (Deutschland 2004: 36%) zu den engagiertesten Bevölkerungsgruppen. Dass sich junge Leute in dieser Altersgruppe in Bayern überdurchschnittlich einbringen, ist auch eine Folge der im Freistaat vorhandenen überdurchschnittlich guten Ehrenamtsstruktur in Vereinen und Verbänden. Dass Jugendliche mit höherer Bildungsaspiration (Abitur oder Fachhochschulreife) häufiger freiwillig engagiert sind als Jugendliche mit einfacheren Bildungsabschlüssen, ist eine bundesweit zu beobachtende Erscheinung.

Die größte Wachstumsgruppe für Bürgerschaftliches Engagement stellen in Bayern wie auf der Bundesebene die 55- bis 64-Jährigen („junge Seniorinnen und Senioren“) dar (42%). Die Angehörigen dieser Gruppe wollen gezielter als in der Vergangenheit ihre freie Zeit nach der Familien- oder Erwerbsphase sinnvoll und interessant verbringen. Hier sind insbesondere die Frauen bürgerschaftlich aktiv geworden.

Ähnlich wie auf Bundesebene gestaltet sich der Einfluss des Haushaltsnettoeinkommens auf das freiwillige Engagement. So ist z. B. ein Zusammenhang zwischen höherem Einkommen und höherem Engagement erkennbar. Zusätzlich beeinflussen Merkmale wie z. B. Schulbildung, Größe des Bekanntenkreises und Kirchenbindung die Engagementwerte.

Nach wie vor spielt sich in Bayern – ähnlich stark wie in Baden-Württemberg – der Schwerpunkt des Bürgerschaftlichen Engagements in den Vereinen, Kirchen und religiösen Einrichtungen ab (2004: Bayern: 63%; Baden-Württemberg: 66%). Dies ist häufig als Ausdruck der Verbundenheit der bürgerschaftlich Engagierten mit ihrem Umfeld, insbesondere mit ihrer Heimatgemeinde oder dem sonstigen unmittelbaren gesellschaftlichen Umfeld wie örtlichem Verein, Nachbarschaft und Heimatregion zu deuten.

EINZELNE HERAUSFORDERUNGEN

Sport und Bewegung, Kirche und Religion, Freizeit und Geselligkeit sowie Kultur und Musik führen die Liste der Engagementbereiche in Bayern an. Damit ist Bürgerschaftliches Engagement eine Querschnittsaufgabe. Staatliche Engagementförderung findet daher in zahlreichen Ressorts statt (z. B. Sport durch das Kultusministerium, Agenda 21 durch das Umweltministerium, Rettungsdienste und Soziale Stadt im Innenministeri-

um, Grundsatzfragen, Freiwilligendienste, Freiwilligenagenturen, Mütterzentren, Ausländerbeiräte sowie Landesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement im Sozialministerium).

LANDESNETZWERK BÜRGERSCHAFTLICHES ENGAGEMENT

Um die neuen Formen des Bürgerschaftlichen Engagements durch eine Selbstverwaltungsstruktur zu fördern, hat Bayern im Jahr 2003 das Landesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement mit einer Geschäftsstelle in Nürnberg und weiteren Netzwerkknoten eingerichtet. Für die Förderung der Zusammenarbeit der verschiedenen Formen des Bürgerschaftlichen Engagements wurde dem Netzwerkgedanken entsprechend keine neue Behörde geschaffen. Das entsprach dem Vorschlag einer Expertenkommission, sich gemäß dem Subsidiaritätsprinzip für eine nichtstaatliche Organisation der Ehrenamtsförderung zu entscheiden. Das Landesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement hat die Aufgabe, Anlaufstellen des Bürgerschaftlichen Engagements und kommunalpolitisch Verantwortliche ressortübergreifend über Themen des Bürgerschaftlichen Engagements wie z. B. Good-Practice-Beispiele zu informieren, zu beraten, fortzubilden und zu vernetzen. Es unterhält dazu ein Internetportal (www.wir-für-uns.de) und gibt für alle kommunalpolitischen Entscheidungsträger in Bayern vierteljährlich einen gedruckten Newsletter heraus. Das Projekt Landesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement war zunächst auf fünf Jahre befristet und wird jetzt, nach einer Evaluation durch die TU München, unbefristet fortgesetzt. In ihm sind als weitere landesweite Vernetzungsmöglichkeiten folgende Knoten verbunden: Landesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen, Selbsthilfekoordination Bayern, Netzwerk der Mütter- und Familienzentren. Als Gastknoten wird seit 2007 die Landesvereinigung der Ausländerbeiräte AGABY im Landesnetzwerk betreut. Eine Seniorenvertretung soll als weiterer vollwertiger Knoten hinzukommen. Bisher war der Seniorenbereich nur zeitweise über die Landesstelle der Seniorenbüros eingebunden.

BAYERISCHE EHRENAMTSVERSICHERUNG

Um die Motivation für Bürgerschaftliches Engagement durch verminderte Haftungsrisiken zu fördern, hat der Freistaat zum 01.04.2007 die Bayerische Ehrenamtsversicherung eingerichtet. Damit soll vor allem der Tendenz Rechnung getragen werden, nach der sich immer mehr Bürgerinnen und Bürger in kleinen, rechtlich unselbst-

12. POLITISCHES INTERESSE UND BÜRGERSCHAFTLICHES ENGAGEMENT

ständigen Initiativen, Gruppen und Projekten engagieren, mit der Folge, dass sie keinen Versicherungsschutz genießen. Die Bayerische Ehrenamtsversicherung besteht aus einer Haftpflicht- und einer Unfallversicherung. Der gebotene Versicherungsschutz ist nachrangig: Jede anderweitig bestehende Haftpflicht- oder Unfallversicherung (gesetzlich oder privat) geht im Schadensfall der Landesversicherung vor.

In der Haftpflichtversicherung versichert sind ehrenamtlich/freiwillig Tätige, die in Bayern aktiv sind oder deren Engagement von Bayern ausgeht. Die ehrenamtliche/freiwillige Tätigkeit muss in rechtlich unselbstständigen Vereinigungen stattfinden. Vereine, Verbände, GmbHs, Stiftungen etc. sind also weiter in der Pflicht, für den Versicherungsschutz der Ehrenamtlichen zu sorgen. In der Haftpflichtversicherung besteht Versicherungsschutz bis 2 Mio. Euro pauschal für Personen- und Sachschäden und bis 100.000 Euro für Vermögensschäden.

In der Unfallversicherung versichert ist der gleiche Personenkreis wie in der Haftpflichtversicherung. Jedoch besteht bei der Unfallversicherung zusätzlich ein Versicherungsschutz für ehrenamtlich/freiwillig Tätige in rechtlich selbstständigen Strukturen. Das Wegerisiko ist mitversichert. Die Leistungen betragen 175.000 Euro maximal bei 100 Prozent Invalidität, 10.000 Euro im Todesfall, 2.000 Euro für Zusatz-Heilkosten und 1.000 Euro für Bergungskosten.

GESELLSCHAFTLICHE ANERKENNUNG

Eine wesentliche Motivationsquelle für ehrenamtliche Betätigung ist, sich aus Nächstenliebe für hilfebedürftige Menschen einzusetzen. Verbunden damit ist zu Recht die Erwartung, dieses bürgerschaftliche Engagement gesellschaftlich anerkannt zu wissen. Die Bayerische Staatsregierung veranstaltet deshalb regelmäßige Ehrenamtsempfänge durch den Ministerpräsidenten. Darüber hinaus werden besonders engagierte Mitbürgerinnen und Mitbürger durch Auszeichnungen der einzelnen Ressortminister, im Sozialressort z. B. durch die Sozialmedaille, einmal jährlich geehrt.

Um im Rahmen der Anerkennungskultur die zahllosen ehrenamtlich Tätigen u. a. im Sozialbereich zu erreichen, wird die Initiative der Sozialverbände, in Bayern einen „Ehrenamtsnachweis. Engagiert im sozialen Bereich“ einzuführen, unterstützt. Der Nachweis soll auf andere Bereiche (Kultur, Sport, Umwelt etc.) übertragbar gestaltet werden. Im Unterschied zu anderen Ländern soll die Bezeichnung nicht Kompetenznachweis lauten,

um Verwechslungen mit Berufsabschlüssen zu vermeiden. Wegen des bayerischen Nichtstaatlichkeitsprinzips der Ehrenamtsförderung soll er als nichtstaatliches Dokument in Verantwortung der Sozialverbände gestaltet werden.

Schließlich soll die Einführung von Ehrenamts cards, die besonders engagierten Ehrenamtlichen verliehen werden und zu Vergünstigungen berechtigen sollen (z.B. im kommunalen Bereich), unterstützt werden.

FLÄCHENDECKENDER AUSBAU DER FREIWILLIGENAGENTUREN

Die nachstehende wissenschaftliche Analyse zeigt, dass es verschiedene Zugangswege zum freiwilligen Engagement gibt. Ursächlich sind häufig ein Anstoß durch Freunde und Bekannte (44%) sowie die direkte Ansprache durch leitende Personen in Organisationen und Gruppen (43%). Zunehmend sind aber auch Informations- und Kontaktstellen wie beispielsweise Freiwilligenzentren wichtig.

Um dem wachsenden Bedürfnis nach gezieltem bürgerschaftlichem Engagement zu entsprechen, beabsichtigt Bayern, Anreize zu einem flächendeckenden Ausbau der Freiwilligenagenturen zu setzen und hierdurch zu einer weiteren Erschließung des Engagementpotentials beizutragen. Derzeit existieren in Bayern 48 Freiwilligenagenturen, deren Wirkungskreis sich in den meisten Fällen auf die gemeindliche Ebene beschränkt. Es bestehen noch zahlreiche weiße Flecken, wo weder Freiwilligenagenturen noch andere Anlaufstellen für engagementbereite Bürgerinnen und Bürger bestehen. Um eine möglichst flächendeckende Versorgung mit Freiwilligenagenturen zu erreichen, ist angedacht, die Schaffung landkreisweit operierender Freiwilligenagenturen zu fördern.

KAPITEL 12

Politisches Interesse und
Bürgerschaftliches Engagement

SITUATIONSANALYSE

SITUATIONSANALYSE: 12. POLITISCHES INTERESSE UND BÜRGERSCHAFTLICHES ENGAGEMENT

12 POLITISCHES INTERESSE UND BÜRGERSCHAFTLICHES ENGAGEMENT

Situationsanalyse von: Thomas Gensicke, Sabine Geiss, TNS Infratest Sozialforschung

12.1 POLITISCHES INTERESSE

Politisch interessierte Bürgerinnen und Bürger gelten als Voraussetzung für die Lebendigkeit einer Demokratie. Wie

steht es damit in Bayern? Auf Basis der Daten des SOEP kann für die Jahre 2000, 2002, 2004 und 2005 der Umfang des politischen Interesses in Bayern und auf Bundesebene repräsentativ dargestellt werden. 38 Prozent der Bayerninnen und Bayern interessierten sich im Jahr 2000 „stark“ oder „sehr stark“ für politische Themen. Darüber hinaus hatte immerhin jeder zweite Bewohner Bayerns ein gewisses Interesse an Politik, auch wenn dies „nicht so stark“ ausfiel (vgl. Darstellung 12.1). Nur 12 Prozent der bayerischen Bevölkerung interessierten sich im Jahr 2000 „überhaupt nicht“ für politische Themen.

Darstellung 12.1: Politisches Interesse in BY und D 2000-2005 (Prozent)

	2000		2002		2004		2005	
	BY	D	BY	D	BY	D	BY	D
Sehr starkes Interesse	7	8	9	8	10	8	8	8
Starkes Interesse	31	29	31	31	27	28	30	28
Nicht so starkes Interesse	50	50	49	48	47	48	46	47
Überhaupt kein Interesse	12	13	11	13	16	16	16	17

Quelle: SOEP; eigene Berechnungen (Befragte ab 16 Jahren); querschnittsgewichtet

Seit 2000 ist der Anteil von „stark“ oder „sehr stark“ politisch Interessierten in Bayern im Großen und Ganzen stabil geblieben. Allerdings gibt es seit 2002 eine gewisse Verschiebung von den „nicht so stark“ an Politik Interessierten zu den „überhaupt nicht“ Interessierten (von 12% 2000 auf 16% 2005). Auch auf Bundesebene ist diese Entwicklung zu erkennen.¹ In Vergleichsländern wie Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen sind die Verhältnisse ähnlich.

Das politische Interesse hängt stark vom *Bildungsstatus* ab. Sowohl auf der Ebene Bayerns als auch des Bundes sind Menschen mit höherem Bildungsstatus politisch viel interessierter als solche mit niedrigerem Bildungsstatus. Männer interessieren sich stärker für Politik als Frauen, inzwischen vor allem aber *ältere Menschen* viel stärker als jüngere. Es besteht heute die Herausforderung, politische Inhalte in verständlicher Form einerseits den einfachen Bevölkerungsschichten, andererseits auch den jüngeren Menschen vermehrt nahezubringen. In beiden Gruppen finden sich vermehrt Personen mit Migrationshintergrund.

12.2 BÜRGERSCHAFTLICHES ENGAGEMENT

12.2.1 MESSUNG VON BÜRGERSCHAFTLICHEM ENGAGEMENT IM SOEP UND IM FREIWILLIGENSURVEY

Neben dem politischen Interesse ist die freiwillige Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger an gesellschaftlichen Aufgaben eine wichtige Voraussetzung für die Stabilität und Lebendigkeit unserer Demokratie. Das bürgerschaftliche Engagement besteht allerdings nicht nur aus politischem Engagement und sozialen Hilfen, sondern beinhaltet ein wesentlich breiteres Spektrum zu bearbeitender gesellschaftlicher Aufgaben und Arbeiten. Für die Darstellung des vergleichsweise *komplexen* Phänomens „Bürgerschaftliches Engagement“ in Bayern und Deutschland werden in der Folge zwei große Bevölkerungsbefragungen herangezogen, zum einen der Freiwilligensurvey (FWS: 1999 und 2004)², zum anderen die bereits verwendeten Daten des SOEP.³

¹ Deutschland gehört zur europäischen Spitzengruppe von Ländern mit besonders vielen politisch interessierten Bürgerinnen und Bürgern (vgl. van Deth 2004). Nur in den Niederlanden und den skandinavischen Ländern gaben mehr Menschen an, sich für politische Themen zu interessieren, während das Interesse in süd- bzw. osteuropäischen Ländern deutlich niedriger ist.

² Der FWS ist eine große repräsentative telefonische Befragung der ab 14-jährigen deutschsprachigen Bevölkerung (pro Welle bisher N=15.000 Befragte). Bisher wurden 1999 und 2004 zwei Wellen durchgeführt, die dritte Welle wird 2009 realisiert. Auftraggeber ist das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Neben der Bundesberichterstattung (vgl. Gensicke u. a. 2006) gibt es auch eine umfangreiche Länderberichterstattung (für Bayern vgl. Gensicke u. a. 2006).

³ Die Erfassung des komplexen Phänomens „Bürgerschaftliches Engagement“ spielt im SOEP nur eine Nebenrolle und wird als eine Freizeitbeschäftigung unter anderen pauschal erfasst. Die aussagekräftigere Quelle ist der FWS, der mit einem anspruchsvollen methodischen Apparat, der eigens für die Erfassung des Engagements entwickelt wurde, an die Messung herangeht (vgl. Gensicke/Geiss 2006). Dennoch sollte eine zweite prominente Quelle herangezogen werden, um z. B. den Einfluss unterschiedlicher Frageformulierungen auf das Antwortverhalten der Befragten darzustellen.

Darstellung 12.2: Bürgerschaftliches/ehrenamtliches Engagement in BY, WD, D, BW und NW 1999-2005 (Prozent)

Freiwilligensurveys	BY		WD		D		BW		NW	
	1999	2004	1999	2004	1999	2004	1999	2004	1999	2004
Bürgerschaftliches Engagement										
Engagiert	31	30	32	29	35	31	29	27	33	29
Aktiv	32	33	32	34	31	33	31	31	32	36
Nichts davon	37	37	36	37	34	36	40	42	35	35
SOEP	BY		WD		D		BW		NW	
	1999	2005	1999	2005	1999	2005	1999	2005	1999	2005
Ehrenamtliche Tätigkeiten										
Jede Woche	7	8	8	9	7	8	10	11	7	9
Jeden Monat	7	9	7	7	7	8	9	8	6	7
Seltener	17	16	14	16	14	15	14	18	13	14
Nie	69	67	71	68	72	69	67	63	74	70
Beteiligung in Bürgerinitiativen, Parteien, Kommunalpolitik										
Jede Woche	1	1	1	1	1	1	1	1	0	1
Jeden Monat	1	2	2	2	2	2	1	1	2	1
Seltener	9	8	7	7	7	7	8	7	7	7
Nie	89	89	90	90	90	90	90	91	91	91
Ehrenamtliche Tätigkeiten/politisches Engagement										
Engagiert	32	35	31	34	30	32	35	38	28	31
Nicht engagiert	68	65	69	66	70	68	65	62	72	69

Quelle: FWS 1999 und 2004 (Befragte ab 14 Jahren) und SOEP 1999/2005; eigene Berechnungen (Befragte ab 16 Jahren); querschnittsgewichtet

12.2.2 ENTWICKLUNG DES BÜRGERSCHAFTLICHEN ENGAGEMENTS 1999 UND 2004

In einem ersten Schritt soll es um die Entwicklung des bürgerschaftlichen Engagements gehen. In Darstellung 12.2 sind zunächst Beteiligungsquoten auf Basis des FWS in ausgewählten Bundesländern (BY, BW, NW) bzw. Regionen (WD: früheres Bundesgebiet inkl. Berlin) aufgelistet. Die Befragten des FWS werden dabei in drei Gruppen eingeteilt, in „Freiwillig Engagierte“, „Gemeinschaftlich Aktive“ sowie in Personen, die weder gemeinschaftlich aktiv noch freiwillig engagiert sind („nichts davon“). Den Ergebnissen des FWS sind die SOEP-Ergebnisse für vergleichbare Fragestellungen gegenübergestellt (Umfang sog. „ehrenamtlicher“ Tätigkeit und der politischen Beteiligung). Ein Vergleich der beiden SOEP-Indikatoren macht zunächst deutlich, dass „ehrenamtliche“ Tätigkeiten in Vereinen, Verbänden oder sozialen Diensten deutlich häufiger ausgeübt werden als Beteiligungen im (kommunal-)politischen Bereich. Für einen besseren Vergleich der Engagementquoten von

SOEP und FWS wurden die beiden SOEP-Indikatoren zu einer vereinfachten zweiteiligen Variablen zusammengeführt („engagiert“, „nicht engagiert“). Die drei Antwortkategorien „jede Woche“, „jeden Monat“ und „seltener“ wurden zur Kategorie „engagiert“ zusammengefasst, die nie „ehrenamtlich“ und nie politisch Engagierten erscheinen in der Kategorie „nicht engagiert“.

Man erkennt, dass die Engagementniveaus im SOEP und in den FWS unterschiedlich hoch sind. Dennoch weisen beide Erhebungen zumeist eine ähnliche Entwicklungsrichtung des bürgerschaftlichen Engagements aus. So waren laut SOEP und FWS im Bundesgebiet, im früheren Bundesgebiet und in Baden-Württemberg zum Erhebungszeitpunkt 2004/2005 mehr Menschen freiwillig engagiert als 1999. Der FWS weist für die Bundesebene eine steigende Engagementbeteiligung von 34 Prozent (1999) bzw. 36 Prozent (2004) aus, während das SOEP mit seiner Methodik für 1999 30 Prozent Engagierte und für 2004 32 Prozent Engagierte zählte.⁴ Der FWS weist das bürgerschaftliche Engagement

⁴ Auch beim bürgerschaftlichen Engagement nimmt Deutschland einen vorderen Platz in Europa ein (vgl. van Deth 2004).

SITUATIONSANALYSE: 12. POLITISCHES INTERESSE UND BÜRGERSCHAFTLICHES ENGAGEMENT

für Bayern zu beiden Erhebungszeitpunkten konstant mit 37 Prozent aus, während das SOEP für das Jahr 2005 zu einem höheren Wert als 1999 kommt (1999: 32%, 2005: 35%). Insbesondere das „ehrenamtliche“ Engagement hat zu dieser positiven Entwicklung in Bayern beigetragen, während das Engagement im politischen Bereich konstant blieb.

Ob nun nach dem SOEP ansteigend oder nach dem FWS stabil, bewegt sich das freiwillige Engagement in Bayern insgesamt auf einem hohen Niveau. Bayern nimmt damit im Ländervergleich eine vordere Position ein. 37 Prozent der Bürgerinnen und Bürger in Bayern hatten nach den FWS 1999 und 2004 eine freiwillige Tätigkeit übernommen, ein weiteres Drittel der Bevölkerung ab 14 Jahren war in Organisationen, Gruppen und Einrichtungen zwar teilnehmend aktiv, ohne aber längerfristig bestimmte Aufgaben freiwillig übernommen zu haben.⁵ Das bedeutet, dass im Jahr 2004 70 Prozent der bayerischen Bevölkerung ab 14 Jahren jenseits von Familie und Beruf in einem gemeinschaftlichen Kontext (als teilnehmend Aktive oder Engagierte) eingebunden waren.

12.2.3 BÜRGERSCHAFTLICHES ENGAGEMENT IN VERSCHIEDENEN GRUPPEN

Nach Geschlecht betrachtet ergibt sich in Bayern ein ähnliches Bild wie auch auf Bundesebene und in den meisten Bundesländern (vgl. Darstellung 12.3). Männer üben häufiger als Frauen freiwillige Tätigkeiten aus, auch wenn die Engagementbeteiligung der bayerischen Männer zwischen 1999 und 2004 in fast allen Altersgruppen rückläufig war. Bemerkenswert ist, dass in diesem Zeitraum deutlich mehr Frauen in Bayern eine freiwillige Tätigkeit aufgenommen haben (1999: 31%, 2004: 35%), so dass sich inzwischen eine ausgeglichene Situation auf Geschlechterebene herausgebildet hat.

Unterschiedliche Entwicklungen sind auch in den Altersgruppen zu erkennen. Bayerische Jugendliche zwischen 14 und 24 Jahren zählen zu den engagiertesten Bevölkerungsgruppen überhaupt. Ihre Engagementbeteiligung war 1999 und 2004 konstant hoch (42%) und lag sogar noch deutlich über der aller Jugendlichen auf Bundesebene (2004: 36%). Allerdings hängt die Wahrscheinlichkeit, ob sich junge Menschen freiwillig engagieren, in stärkerem Umfang

als in anderen Altersgruppen von ihrer Zugehörigkeit zu einer Gesellschaftsschicht mit hohem formalen Bildungsstatus ab (vgl. Picot/Geiss 2007). Die formale Schulbildung als Einflussfaktor für die Engagementbeteiligung Jugendlicher hat bundesweit und auch in Bayern seit 1999 an Aussagekraft gewonnen.

Etwas seltener als 1999 waren 2004 in Bayern die 25- bis 34-Jährigen freiwillig engagiert (1999: 36%, 2004: 32%). Diese Lebensjahre sind bei jungen Menschen von *biographischen Umbrüchen* gekennzeichnet (Wohnortwechsel, Familiengründung). Insbesondere der „Ausbildungs- und Mobilitätsstress“ scheint das Engagement inzwischen vermehrt zu erschweren. Ehemals ausgeübte freiwillige Tätigkeiten im Sportverein oder der Jugendgruppe können nicht mehr weitergeführt und am neuen Wohnsitz muss zunächst ein neues privates Umfeld aufgebaut werden. In der Familienphase (Altersgruppe 35 bis 44 Jahre) ergeben sich besonders über die Kinder neue Kontakte und Verpflichtungen. Auch in Bayern waren Frauen und Männer zwischen 35 und 44 Jahren die engagierteste Gruppe überhaupt.

Seltener als 1999 hatten die 45- bis 54-Jährigen eine freiwillige Tätigkeit übernommen, wobei dieser Rückgang maßgeblich auf die Männer zurückzuführen ist. Wie auf Bundesebene stellt die Altersgruppe der 55- bis 64-Jährigen („junge Seniorinnen und Senioren“) die größte Wachstumsgruppe des freiwilligen Engagements dar. In Bayern waren 2004 42 Prozent der 55- bis 64-Jährigen freiwillig engagiert (1999: 34%). Mit dieser Altersgruppe bringt sich eine Generation zunehmend in das Gemeinwesen ein, die ihre freie Zeit (nach der Familien- bzw. nach der Erwerbsphase) sinnvoll verbringen will. Insbesondere bayerische Frauen in dieser Altersgruppe haben das bürgerschaftliche Engagement als neues Betätigungsfeld entdeckt.

⁵ Die führende Rolle unter den deutschen Bundesländern nahm 1999 wie 2004 Baden-Württemberg ein.

Darstellung 12.3: Bürgerschaftliches Engagement nach Geschlecht, Altersgruppen, Erwerbstätigkeit und Bildung in BY 1999-2004 (Prozent)

Bürgerschaftliches Engagement						
	engagiert		aktiv		nichts davon	
	1999	2004	1999	2004	1999	2004
Insgesamt	37	37	32	33	31	30
Geschlecht						
Frauen	31	35	35	34	34	31
Männer	43	40	30	32	27	28
Altersgruppen						
14 bis unter 25 Jahre	42	42	36	44	22	14
25 bis unter 35 Jahre	36	32	37	38	27	30
35 bis unter 45 Jahre	42	44	29	31	29	25
45 bis unter 55 Jahre	43	38	28	33	29	29
55 bis unter 65 Jahre	34	42	33	27	33	31
65 Jahre und älter	28	27	30	29	42	44
Soziale Stellung						
Erwerbstätig	40	39	32	35	28	26
Schüler/in; Ausbildung	41	43	37	40	22	17
Rentner/in; Pensionär/in	27	31	32	26	41	43
Sonstige Nichterwerbstätige	41	34	29	35	30	31
Qualifikation						
Einfache Bildung	27	27	35	35	38	38
Mittlere Bildung	43	41	32	32	25	27
Höhere Bildung	43	43	29	32	28	25

Quelle: FWS 1999 und 2004 (Befragte ab 14 Jahre)

Obwohl freiwilliges Engagement ein gewisses Maß an Zeit erfordert, engagierten sich 2004 dennoch *Erwerbstätige* häufiger als nicht Erwerbstätige, insbesondere als (ältere) Ruheständler und Arbeitslose. Eine besonders aktive Gruppe sind die Schülerinnen und Schüler, Auszubildenden und Studierenden. Aber auch Hausfrauen (bzw. Hausmänner) sind gesellschaftlich aktiv. Wichtige Veränderungen bei den Arbeitslosen können wegen zu geringer Fallzahlen nur auf bundesweiter Basis dargestellt werden. Danach sind Arbeitslose zwischen 1999 und 2004 deutlich aktiver geworden und sind als nicht Engagierte besonders häufig bereit, sich bürgerschaftlich zu engagieren. Ihre Motivation ist zum einen auf gesellschaftliche Einflussnahme hin ausgerichtet, zum anderen auf die Verbesserung ihrer eigenen Lebenssituation und Beschäftigungsfähigkeit.

Abschließend soll die Bedeutung *materieller Faktoren* für das Engagement mit Hilfe des Haushaltseinkommens untersucht werden. Sowohl in Bayern als auch auf Bundesebene gibt es einen positiven Zusammenhang

zwischen Einkommen und bürgerschaftlichem Engagement. Häufig hängt das Einkommen allerdings auch mit anderen sozio-kulturellen Statusmerkmalen zusammen, so dass letztlich nicht das Materielle selbst, sondern dieser sozial-kulturelle Faktor das Entscheidende ist. Ein Vorhersagemodell des FWS auf Bundesebene (vgl. Gensicke/Picot/Geiss 2006: 74f.) zeigt, dass die Erklärungskraft von Variablen wie „formale Schulbildung“, „Größe des Freundes- und Bekanntenkreises“, „Kirchenbindung“, „Kreativitäts- und Engagementwerte“ und „Haushaltsgröße“ (vorhandene Kinder und Jugendliche) viel höher ist als die des Einkommens. Freiwilliges Engagement ist also von seinen Hintergründen her in erster Linie ein *Sozial- und Kulturphänomen*.

SITUATIONSANALYSE: 12. POLITISCHES INTERESSE UND BÜRGERSCHAFTLICHES ENGAGEMENT

12.2.4 ORGANISATIONSFORMEN

Freiwillige Tätigkeiten können in verschiedenen organisatorischen und institutionellen Kontexten ausgeübt werden. Am häufigsten sind die freiwilligen Tätigkeiten in Bayern in *Vereinen* organisiert (vgl. Darstellung 12.4), mit deutlichem Abstand folgen Tätigkeiten in den Kirchen und Religionsgemeinschaften bzw. deren Umfeld sowie in Verbänden, Parteien oder Gewerkschaften. In Bayern wurden 2004 neun Prozent der freiwilligen Tätigkeiten in staatlichen bzw. kommunalen Einrichtungen ausgeübt; weiterhin waren 2004 zehn Prozent der Tätigkeiten in selbstorganisierten Gruppen oder Initiativen angesiedelt. Eine geringere Rolle spielten private Einrichtungen oder Stiftungen, in deren Umfeld im Jahr 2004 sechs Prozent der Tätig-

keiten ausgeübt wurden. Die Organisationsstruktur der freiwilligen Tätigkeiten in Bayern hat sich zwischen 1999 und 2004 nur geringfügig geändert. So wurden mehr Tätigkeiten in Vereinen ausgeübt, während ansonsten nur sehr leichte Veränderungen auftraten.

Die organisatorische Struktur der freiwilligen Tätigkeiten in Bayern unterscheidet sich nur geringfügig von der in anderen Bundesländern. Auffällig ist lediglich, dass in Baden-Württemberg und Bayern vergleichsweise viele freiwillige Tätigkeiten in Vereinen ausgeübt werden. In Baden-Württemberg haben zudem staatliche bzw. kommunale Einrichtungen eine größere Bedeutung als Organisationsform für freiwilliges Engagement als in anderen Bundesländern.

Darstellung 12.4: Organisationsformen in BY, WD, D, BW und NW 1999-2004 (Prozent)

	BY		WD		D		BW		NW	
	1999	2004	1999	2004	1999	2004	1999	2004	1999	2004
Verein	44	47	43	43	43	43	48	48	39	40
Kirche, religiöse Einrichtung	17	16	15	16	14	15	16	18	16	18
Verband, Partei, Gewerkschaft	13	12	14	12	14	12	12	5	12	14
Gruppen, Initiativen	10	10	13	11	13	11	10	9	15	11
Staatliche, kommunale Einrichtung	9	9	10	12	11	12	8	15	11	10
Private Einrichtung, Stiftung, Sonstiges	7	6	5	6	5	7	6	5	7	7

Quelle: FWS 1999 und 2004 (alle freiwilligen Tätigkeiten)

12.2.5 EINSATZFELDER FÜR BÜRGERSCHAFTLICHES ENGAGEMENT

Die Befragten konnten ihre freiwilligen Tätigkeiten insgesamt 14 Engagementbereichen bzw. Einsatzfeldern zuordnen, von denen die Bedeutenderen in Darstellung 12.5 aufgelistet sind. In allen Bundesländern bzw. Regionen waren die meisten Freiwilligen im Bereich „Sport und Bewegung“ engagiert. Eine besonders hohe Bedeutung hat dieser Bereich in Bayern, wo 23 Prozent der freiwilligen Tätigkeiten im sportlichen Bereich angesiedelt waren. Am zweithäufigsten übten bayerische Engagierte 2004 freiwillige Tätigkeiten in den Bereichen „Freizeit und Geselligkeit“ sowie „Kirche und Religion“ aus. Im Gegensatz zum Bundestrend waren 2004 in Bayern etwa gleich viele Menschen im sozialen Bereich sowie im Bereich „Kindergarten und Schule“ engagiert wie 1999,

während diese auf Bundesebene und in vielen Bundesländern an Bedeutung gewannen. Eine weitere Besonderheit stellt der Engagementbereich „Freizeit und Geselligkeit“ dar, in dem in Bayern mehr Menschen bürgerschaftlich aktiv sind als in anderen Bundesländern.

Darstellung 12.5: Engagementbereiche in BY, WD, D, BW und NW 1999-2004 (Prozent)

	BY		WD		D		BW		NW	
	1999	2004	1999	2004	1999	2004	1999	2004	1999	2004
Sport und Bewegung	22	23	22	20	22	20	26	21	19	20
Freizeit und Geselligkeit	14	10	10	10	10	10	10	13	8	10
Kultur und Musik	13	12	12	11	11	10	12	12	14	13
Schule und Kindergarten	10	9	8	10	8	10	7	11	9	11
Soziales	9	9	11	13	11	13	9	14	14	15
Kirche und Religion	8	12	10	9	11	9	10	7	13	6
Berufliche Interessenvertretung	6	3	5	4	5	4	6	2	4	4
Umwelt- und Tierschutz	4	6	4	5	5	5	4	3	3	4
Politik und Interessenvertretung	4	4	5	5	5	5	3	4	4	4
Jugend- und Erwachsenenbildung	3	4	3	5	3	5	3	5	2	4
Unfall-, Rettungswesen	3	4	3	4	3	4	2	5	3	4

Quelle: FWS 1999 und 2004 (alle freiwilligen Tätigkeiten)

12.2.6 MOTIVE FÜR DAS BÜRGERSCHAFTLICHE ENGAGEMENT UND ZUGANGSWEGE

Es gibt viele Gründe, weshalb sich Menschen bürgerschaftlich engagieren. Neben verschiedenen Einzelmotiven (Spaß, Erfahrungsgewinn, mitmenschliche Hilfe usw.), die mit bestimmten Tätigkeiten verbunden auftreten, wurden im FWS vier Grundmotive abgefragt, warum man sich überhaupt engagiert. Für mehr als die Hälfte aller bayerischen Engagierten steht dabei der *gesellschaftliche Mitgestaltungsanspruch* an erster Stelle und ist das wichtigste Grundmotiv für bürgerschaftliches Engagement (vgl. Darstellung 12.6). In Bayern verbinden insbesondere männliche Freiwillige sowie die 45- bis 65-jährigen Engagierten mit ihrer Tätigkeit einen gesellschaftlichen Mitgestaltungsanspruch. Auch für Engagierte mit einem hohen formalen Bildungsstatus traf dieses Motiv in stärkerem Maße zu als für Engagierte mit formal mittlerem oder niedrigem Bildungsstatus.

Fast ebenso wichtig wie die gesellschaftliche Mitgestaltung ist den Engagierten der mit der bürgerschaftlichen Tätigkeit verbundene Kontakt zu anderen Menschen. Vor allem Frauen, jüngere Engagierte bis 35 Jahre sowie Engagierte ab 65 Jahren in Bayern wollten bei ihrem Engagement mit anderen Menschen zusammenkommen und neue Kontakte knüpfen oder vorhandene festigen. Neben dieser geselligen Dimension stellt sich immer wieder die Notwendigkeit, wichtige Tätigkeiten auszuüben, für die sich nur schwer jemand findet. Auch das ist ein Grundmotiv für bürgerschaftliches Engagement. Immerhin für die

Hälfte der engagierten bayerischen Männer traf dieser Grund 2004 „voll und ganz“ zu. Deutlich mehr als die Mehrheit der älteren bayerischen Engagierten ab 65 Jahren fühlte sich ebenfalls verpflichtet, eine ansonsten vielleicht brachliegende gesellschaftliche Aufgabe zu übernehmen.

Bürgerschaftliches Engagement kann aber auch ausdrücklich politisch verstanden werden. Zwar ist bürgerschaftliches Engagement immer mehr oder weniger „politisch“, weil es die Demokratie mit Kraft und Leben erfüllt, aber das wird in der Regel von den Engagierten nicht ausdrücklich so gesehen. Daher ist erstaunlich, dass immerhin 45 Prozent der engagierten Bayerinnen und Bayern ihr freiwilliges Engagement wenigstens teilweise politisch definieren. 17 Prozent sehen ihr Engagement sogar „voll und ganz“ als „politisches Engagement“ an. Männer und Engagierte ab 45 Jahren stufen ihr bürgerschaftliches Engagement besonders häufig auch als politisches Engagement ein, Frauen und Befragte unter 45 Jahren dagegen seltener.

Eine zeitgemäße Förderung des bürgerschaftlichen Engagements durch die Politik, die Organisationen und Institutionen muss von einer genauen Kenntnis der Zugangswege der Bevölkerung zum freiwilligen Engagement ausgehen. Freunde und Bekannte geben häufig den Anstoß zur Übernahme einer freiwilligen Tätigkeit (44%). Fast ebenso häufig führt die direkte Ansprache durch leitende Personen in den Organisationen oder Gruppen zum Engagement (43%). Neben der Werbung durch Engagierte in den Organisationen

SITUATIONSANALYSE: 12. POLITISCHES INTERESSE UND BÜRGERSCHAFTLICHES ENGAGEMENT

Darstellung 12.6: Motive* für das bürgerschaftliche Engagement nach Geschlecht, Altersgruppen, Erwerbstätigkeit und Bildung in BY 2004 (Prozent)

	Gesellschaft zumindest im Kleinen mitgestalten			Vor allem mit anderen zusammenkommen			Aufgabe, die gemacht werden muss			Auch eine Form von politischem Engagement		
	1	2	3	1	2	3	1	2	3	1	2	3
Insgesamt	61	34	5	59	36	5	44	38	18	17	28	55
Geschlecht												
Frauen	59	37	4	65	31	4	38	38	24	12	23	65
Männer	63	32	5	53	41	6	50	37	13	21	33	46
Altersgruppen												
14 bis unter 25 Jahre	58	37	5	63	37	0	26	39	35	13	28	59
25 bis unter 35 Jahre	59	38	3	62	36	2	38	37	25	11	35	54
35 bis unter 45 Jahre	55	40	5	57	40	3	38	44	18	11	23	66
45 bis unter 55 Jahre	71	26	3	55	36	9	55	35	10	25	30	45
55 bis unter 65 Jahre	68	27	5	51	39	10	51	42	7	19	30	51
65 Jahre und älter	60	35	5	68	26	6	60	25	15	21	29	50
Soziale Stellung												
Erwerbstätig	60	35	5	56	39	5	44	40	16	18	31	51
Schüler/in; Ausbildung	57	37	6	63	37	0	23	45	32	7	26	67
Rentner/in; Pensionär/in	66	28	6	66	25	9	64	23	13	19	29	52
Nicht erwerbstätig	59	39	2	57	40	3	35	44	21	16	20	64
Qualifikation												
Einfache Bildung	60	38	2	60	32	8	54	35	11	14	25	61
Mittlere Bildung	58	36	6	63	34	3	41	38	21	14	28	58
Höhere Bildung	65	29	6	54	41	5	42	39	19	21	31	48

* Die vier Merkmale waren jeweils auf einer Skala zu bewerten von: 1 - stimme voll und ganz zu, 2 - stimme teilweise zu, 3 - stimme überhaupt nicht zu.

Quelle: FWS 1999 und 2004 (Befragte ab 14 Jahren)

geben zunehmend auch *eigene Erlebnisse* den Ausschlag für die Aufnahme einer freiwilligen Tätigkeit.

Zunehmend von Bedeutung für die Gewinnung von Freiwilligen sind *öffentliche Informations- und Beratungsstellen* (z. B. Freiwilligenagenturen und -zentren) und deren Koordination, z. B. durch Landesnetzwerke für Bürgerschaftliches Engagement (vgl. Magel/Franke 2006). Die zunehmende Mobilität der jüngeren Bevölkerung aufgrund des Wandels der Ausbildungs- und Arbeitswelt sowie das Abschmelzen der klassischen Sozialmilieus, die Kirchen, Großorganisationen und Vereine bisher mit Nachwuchs an Freiwilligen versorgt haben, machen neue und offenere Formen der Rekrutierung nötig. Öffentliche Anlaufstellen verschiedener Art füllen mit vielfältigen und niederschweligen Angeboten diese Lücke, insbesondere für Interessierte, die sich aus *eigener Initiative* um eine freiwillige Tätigkeit bemühen,

aber keine Kontakte zu Organisationen oder Einrichtungen haben.

12.2.7 BÜRGERSCHAFTLICHES ENGAGEMENT IM GESELLSCHAFTLICHEN KONTEXT

Bürgerschaftliches Engagement ist für das Funktionieren und die Lebendigkeit einer Gesellschaft unabdingbar. Viele öffentliche und soziale Angebote könnten ohne die Freiwilligen nicht aufrechterhalten werden. Welche Leistungen die Engagierten dabei erbringen, wird umso anschaulicher, wenn man sich die absolute Anzahl von Engagierten und ihren zeitlichen Einsatz vor Augen hält. In Bayern haben sich im Jahr 2004 ca. 3,8 Mio. Menschen bürgerschaftlich engagiert; auf Bundesebene waren es mehr als 23 Mio. Menschen. Dabei variiert der zeitliche Umfang, den die Engagier-

ten für ihre Tätigkeiten neben ihren sonstigen schulischen, beruflichen und familiären Verpflichtungen regelmäßig aufbringen können. 36 Prozent der Engagierten in Bayern waren bis zu zwei Stunden pro Woche freiwillig engagiert, weitere 29 Prozent brachten zwischen drei und fünf Stunden pro Woche für ihre Tätigkeit(en) auf. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass jeder vierte Engagierte mehr als fünf Stunden pro Woche im Dienst des Gemeinwesens stand. Nur ein Bruchteil der Freiwilligen wurde durch seine Tätigkeit unregelmäßig zeitlich beansprucht (9%).

SITUATIONSANALYSE: 12. POLITISCHES INTERESSE UND BÜRGERSCHAFTLICHES ENGAGEMENT

LITERATURVERZEICHNIS

- Gensicke, T.; Picot, S.; Geiss, S.: Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999-2004, Ergebnisse der repräsentativen Trenderhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement. Wiesbaden 2006.
- Gensicke, T.; Geiss, S.; Riedel S.: Freiwilliges Engagement in Bayern 1999-2004 im Trend (Freiwilligenarbeit, Ehrenamt, Bürgerengagement), Studie im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen. In: Wir für uns - Bürgerschaftliches Engagement in Bayern, Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen. München 2006.
- Gensicke, T.; Geiss, S.: Bürgerschaftliches Engagement: Das politisch-soziale Beteiligungsmodell der Zukunft? Analysen auf Basis der Freiwilligensurveys 1999 und 2004. In: Hoecker, B. (Hrsg.): Politische Partizipation zwischen Konvention und Protest. Leverkusen Opladen 2006.
- Magel, H.; Franke, S.: Landesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement Bayern (LNBE). Evaluierung des LNBE 2002-2006. München 2006.
- Picot, S.; Geiss, S.: Freiwilliges Engagement von Jugendlichen - Daten und Fakten. In: Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): Vorbilder bieten - Engagement als Bildungsziel, Carl Bertelsmann Preis 2007. Gütersloh 2007.
- Van Deth, J. W. (Hrsg.): Deutschland in Europa. Ergebnisse des European Social Survey 2002-2003. Wiesbaden 2004.